

mitten im Kugelregen an sich die Erscheinungen des Kanonenfiebers.

Die französische Revolution, deren Folgen er in dem unglücklichen Feldzug mit eigenen Augen sah, machte Goethe auch als Dichter zu schaffen, doch machen die Dichtungen, in denen sie sich spiegelt, den Eindruck, als ob er sich gewaltsam über ihre Bedeutung täuschen wollte. Ein Ereignis aus der Vorgeschichte der Revolution, das höchst bedenkliche Verhältnisse enthüllte, die sogenannte „Halzbandgeschichte“, sowie die Schwindeleien Cagliostro's verarbeitete Goethe zu einem gewöhnlichen Intrigenstück: „Der Groß-Cophta“, das auf der Bühne durchfiel. Bühnenwirksam wenigstens war das allzu lehrhafte Lustspiel „Der Bürgergeneral“, das am Edelsinn des Fürsten und der Gutartigkeit des Volkes einen närrischen Agitator der Revolution zuschanden werden läßt. Gleichmäßiger sind Licht und Schatten in den „Aufgeregten“ verteilt, und das ganz in den Anfängen steckengebliebene „Mädchen von Oberkirch“ sollte eine Familientragödie auf dem Hintergrunde der Revolution bieten, wie später die „Natürliche Tochter“. Überhaupt werden wir dem Thema noch mehrfach begegnen. In gewisser Weise gehört in diesen Zusammenhang auch der „Reineke Fuchs“, von dem Goethe sagt, daß er sich aus dem „gräßlichen Unheil“ der Zeitereignisse zu retten suchte, indem er in dieser Dichtung die ganze Welt für nichtswürdig erklärte. Es ist übrigens eigentlich kein selbständiges Werk, sondern eine Bearbeitung eines alten niederdeutschen Gedichts, das Goethe in einer Übersetzung Gottscheds benutzt hat.

„Ein neuer Frühling, in welchem alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorging,“ brach nach Goethes eigenem Wort in der Bekanntschaft und Freundschaft mit Schiller für ihn an. Lange hat es gedauert, bis die beiden, die in unserer Vorstellung untrennbar zusammengehören, sich gefunden haben. Goethe, aus Italien zurückgekehrt, fühlte sich dem Sturm und Drang und damit auch den Schillerschen Jugenddramen entfremdet, und auch seine späteren Dichtungen, soweit er von ihnen Notiz genommen, haben Goethes Urteil nicht verändert; ebensowenig wurde er durch die ästhetischen Abhandlungen Schillers gewonnen; der Aufsatz über „Anmut und Würde“ stieß ihn durch geringschätzige Äußerungen über die Natur ab. Daß Goethe dem Historiker Schiller eine — unbesoldete — Professur in Jena verschaffte, deutet auf kein inneres Verhältnis. Goethe fühlte sich nicht veranlaßt, Schiller zu sich heranzuziehen, wohl aber hatte